

mandelbaum *verlag*

(= Exil-Leben. Dokumente und Materialien, Buchreihe der  
Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge),  
hg. von Evelyn Adunka, Fritz Hausjell und Friedrich Stadler, Band 3  
(anlässlich des 90. Geburtstags von Hannah Fischer), Frauenbilder.

Sandra Wiesinger-Stock

**HANNAH FISCHER –  
„DAS EXIL WAR  
MEINE UNIVERSITÄT“**

Schülerin Anna Freuds, Kinderpsychologin und  
psychoanalytisch orientierte Pädagogin

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch



**NATIONALFONDS**  
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

**ZukunftsFonds**

der Republik Österreich



Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus  
ZukunftsFonds der Republik Österreich  
SPÖ Frauen  
MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und  
Forschungsförderung

[www.mandelbaum.at](http://www.mandelbaum.at)

© mandelbaum *verlag*, wien 2016  
alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-85476-511-0

Lektorat: FRITZ HAUSJELL  
Satz: KEVIN MITREGA  
Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU  
Umschlagbild: Privat-Archiv HANNAH FISCHER  
Druck: PRIMERATE, Budapest

# INHALT

- 7 Vorwort
- 9 Eine Familie mit Zivilcourage
- 21 1938 – Der Entschluss zur Flucht
- 28 Die erste Zeit in England
- 34 Getrennte Lebenswege
- 49 Exil als Chance: Schülerin von Anna Freud
- 71 Eine selbstbewusste junge Frau strebt nach Veränderung
- 81 Rückkehr einer tatkräftigen jungen Frau
- 89 Der Weg einer Kinderpsychologin und psychoanalytisch orientierten Pädagogin
- 117 Soziales und humanitäres Engagement in Afrika und Österreich
- 126 Hannah Fischer im Kurzporträt
- 128 Quellenverzeichnis
- 131 Bildnachweis



# VORWORT

Mein ganz besonderer Dank gilt Dr. Hannah Fischer, die seit vielen Jahren ein überaus aktives Mitglied der FrauenAG der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge) ist und sich der Gesellschaft darüber hinaus immer wieder bereitwillig als Zeitzeugin zur Verfügung gestellt hat. Während meiner Zeit als öge-Geschäftsführerin und wissenschaftliche Koordinatorin der Wiener Akademie des Exils durfte ich sie im Rahmen mehrerer Podiumsgespräche ausführlich interviewen.

Sehr verdient gemacht um die Erforschung von Dr. Hannah Fischers Lebensgeschichte hat sich in den vergangenen Jahren die öge-FrauenAG, insbesondere durch das Symposium „Im Gespräch mit Hannah Fischer. Exil – Pädagogik – Psychoanalyse“ am 28. September 2005 am Institut für Wissenschaft und Kunst, unter der Konzeption von Mag. Siglinde Bolbecher (†) und Dr. Ilse Korotin. Und durch die Diplomarbeit von Dr. Traude Bollauf: *Kinder-Emigration. Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare, Wien 2003*. Dr. Traude Bollauf möchte ich ganz besonders herzlich für die Zurverfügungstellung der langen Original-Interviews dazu danken, die auch mir wertvolles Quellenmaterial für dieses Buch lieferten.

Dr. Hannah Fischer selbst hat mit ihren autobiografischen Aufzeichnungen und Berichten die Exilfrauenforschung in den vergangenen Jahren sehr bereichert.

Im Rahmen zweier Vortragsabende und Podiumsdiskussionen, „Frauen im Exil“ am 19. Mai 2004 und „Berührung der Exile I“ am 9. Dezember 2008, nahm Dr. Hannah Fischer als Vortragende an den Veranstaltungen der öge im Rahmen der Wiener Akademie des Exils teil und war für diese mit ihren lebendigen Schilderungen und detaillierten Informationen ein großer Gewinn. Auch meinen Ko-Koordinatoren bei der Wiener Akademie des Exils, Dr. Konstantin Kaiser und A.o.Univ.Prof. Dr. Fritz Hausjell möchte ich bei dieser Gelegenheit meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Für die Organisation der Druckkostenbeiträge zu diesem Buch möchte ich mich ganz besonders bei Mag. Simon Usaty und A.o.Univ.

Prof. Dr. Fritz Hausjell bedanken. Auch Michael Baiculescu vom Mandelbaum Verlag vielen lieben Dank für die gute Zusammenarbeit.

Und nicht zuletzt sei dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, dem Zukunftsfonds der Republik Österreich und den SPÖ-Frauen für die Förderung des Buchprojektes herzlich gedankt.



# EINE FAMILIE MIT ZIVILCOURAGE

Dr. Hannah Fischer ist eine sehr bescheidene Frau. Wenn sie von sich oder ihrer Familie spricht, verwendet sie nie große Worte. Dies ehrt sie, obwohl sowohl sie als auch ihre Familie sich durch besonderes Engagement, Courage und Solidarität auszeichnen. Eine „Heldin der Mitmenschlichkeit“ habe ich sie auf der Podiumsdiskussion der Wiener Akademie des Exils mit dem Titel „Berührung der Exile“ am 9. Dezember 2008 einmal genannt – in Anlehnung an das Wort von Erika Weinzierl, die Georg Breuer, der kurz vor der Veranstaltung verstorben war und für den Hannah Fischer auf unsere Bitte kurzfristig einsprang, als einen „lebenslangen Helden solidarischer Mitmenschlichkeit“ bezeichnet hatte. Ein Titel der voll und ganz auch auf Hannah Fischer zutrifft.<sup>1</sup>

Am 27. September 1925 wurden Hannah Fischer und ihr Zwilingsbruder Rafael Erwin in eine mittelständische jüdische Familie hineingeboren. Ihr Vater Béla war Rabbiner. Ihre Mutter Louise Fischer, geborene Treu, die ihre Kinder – für damalige Verhältnisse relativ spät – mit 35 Jahren, nach einer engagierten beruflichen Tätigkeit als freie Journalistin, bekam (und damit ein heute immer häufiger werdendes Rollenbild, das der emanzipierten Frau und späten Mutter, vorwegnahm), war großteils für die Erziehung der beiden Kinder verantwortlich. Während der aus Bratislava stammende Vater von seiner orthodoxen jüdischen Familie zur Ergreifung des Rabbinerberufs gedrängt worden war, ging Hannah Fischers politisch engagierte Mutter voll in ihrem Beruf auf.

1 Transkript: „Podiumsdiskussion mit Dr. Hannah Fischer, Moderation Dr. Sandra Wiesinger-Stock“. In: *„Berührung der Exile I. Exilerfahrung in und aus verschiedenen Kulturen“*, 9. Dezember 2008, Veranstaltung der Wiener Akademie des Exils, Wissenschaftliche Koordination: Dr. Sandra Wiesinger-Stock / A.o.Univ.Prof. Dr. Fritz Hausjell, Kooperation Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge), edition exile und Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im Rahmen der Lehrveranstaltung „Schreiben gegen das Verschwinden. Zur Publizistik des Exils“ von Mag. Gabriele Falböck, S. 1.



**Hannah Fischer als Baby mit ihrer Mutter Louise.**

Nach der Heirat am 12. November 1924 habe sie, so Hannah Fischer, „weiterhin als selbständige Journalistin gearbeitet. Sie war politisch sehr aktiv“, sei ursprünglich überzeugte Sozialistin, danach Kommunistin gewesen. „So hat sie zum Beispiel für die Zeitung *Die Wahrheit* – das war eine kommunistische Zeitung aus dieser Zeit – einen fast prophetischen Artikel über den Nationalsozialismus und dessen Bekämpfung geschrieben. Nach 1933 gab sie eine hektografierte Zeitschrift mit dem Namen *Die Rote Dreizehn* heraus. Im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes gibt es zwei oder drei Nummern der Zeitung.“ Darin schrieb Louise Fischer

über verschiedene politische Themen.<sup>2</sup>

„Sie versuchte, uns ein Verständnis für Soziales“ mitzugeben und „uns (...) humanistisch zu bilden, sie war wirklich (...) ein kritischer Geist“, so Hannah Fischer im Interview mit Traude Bollauf für ihre Diplomarbeit *Kinder-Emigration. Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare* (Wien 2003). Sie hat, so Hannah Fischer, „sogar Geschichten für uns geschrieben, zum Beispiel über die Brüder Gracchus; das waren sehr fortschrittliche römische Senatoren zur Zeit des Sklavenaufstandes.“ Die sozialkritische Mutter war es auch, die im Wesentlichen für die politische Sozialisation und Bewusstseinsbildung der beiden Kinder verantwortlich war. Sie habe jedoch, wie Hannah Fischer betont, „nie versucht“, ihre Kinder „irgendwie parteipolitisch zu indoktrinieren“.<sup>3</sup>

2 Vgl. Hannah Fischer. In: *centropa. Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken*, <http://www.centropa.org/de/biography/hannah-fischer>, 12.9.2015 und Transkript „Hannah Fischer im Interview mit Traude Bollauf“, Dezember 2001, S. 37.

3 Vgl. Transkript „Podiumsgespräch mit Dr. Hannah Fischer, Moderation Dr. Sandra Wiesinger-Stock“, In: „Frauen im Exil“, Veranstaltung der Wiener



Louise Fischer mit den Zwillingen Rafael (li.) und Hannah (re.).

Verglichen mit seiner Frau war Béla Fischer, wie seine Tochter schreibt, „abgrundtief konservativ“. „Ich war Vorzugsschülerin, und mein Bruder tat gerade genug, um nicht sitzen zu bleiben. Mein Vater war sehr lieb zu uns, aber für ihn war es schrecklich, dass nicht der Sohn der Erfolgreichere war, sondern die Tochter, denn seine Anforderungen an einen Sohn waren höher als an eine Tochter.“<sup>4</sup> Diesem Gegensatz in den Anschauungen des Ehepaars Fischer mochte es wohl zuzuschreiben sein, dass Louise Fischer kurz nach der Geburt ihrer Kinder für einige Zeit mit diesen, getrennt von ihrem Mann, in ihrer Heimat Deutschland gelebt hatte, bis sie – es war dies zu Hannah Fi-

Akademie des Exils, Wissenschaftliche Koordination: Dr. Sandra Wiesinger-Stock / Dr. Konstantin Kaiser, Kooperation Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge), öge-FrauenAG und Wiener Vorlesungen in Zusammenarbeit mit dem Arnold Schönberg Center, 19. Mai 2004, Transkript „Hannah Fischer im Interview mit Traude Bollauf“, Dezember 2001, S. 37, 38 und Traude Bollauf: *Kinder-Emigration. Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare*, Diplomarbeit, Wien 2003, S. 89.

4 Vgl. Hannah Fischer. In: *centropa. Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken*, <http://www.centropa.org/de/biography/hannah-fischer>, 12.9.2015.

schers Zeit als Kindergartenkind – wieder nach Wien zu ihrem Mann zurückkehrte.<sup>5</sup>

Im Jahr 1935 fand im Hause Fischer eine Hausdurchsuchung statt. „Sie kehrten die Wohnung von oben nach unten, und von unten nach oben, und verhafteten meine Mutter, weil sie für die ‚Rote Hilfe‘ gearbeitet hatte – das waren Kommunisten und Sozialdemokraten, die 1934 in Österreich verboten worden waren. Es gab keine Verhandlung, und ursprünglich betrug die Strafe drei Monate Haft. Aber dann brach in der ‚Liesl‘ – so nannten die Wiener das Polizeigefängnis in der Rossauer Kaserne“ (an der früheren „Elisabethpromenade“, Anm. der Verfasserin), „in dem meine Mutter ihre Haftstrafe absaß – ein Hungerstreik aus. Man hielt meine Mutter fälschlicherweise für eine der Rädelsführerinnen, und sie musste drei Monate länger im Gefängnis sitzen. Mein Vater besuchte sie und machte ihr keine Vorwürfe. Das war wieder sehr anständig von ihm“, berichtet Hannah Fischer. Obwohl noch ein Kind, hatte Hannah Fischer schon damals genügend Bewusstsein entwickelt, um sich bei den Besuchen bei ihrer Mutter nicht von den Polizisten „ausfratscheln“ zu lassen.<sup>6</sup>

Nach ihrer Entlassung aus der Haft begann Louise Fischer (und nach seinen Aussagen auch ihr Ehemann) für eine Organisation, die in Zusammenarbeit mit der Kultusgemeinde entstand, ab 1936 eine ehrenamtliche Stellenvermittlung jüdischer Mädchen und Frauen als Hausgehilfinnen nach Großbritannien zu organisieren, was für das weitere Schicksal der Familie, wie auch Traude Bollauf schreibt, „entscheidende Bedeutung erlangen sollte.“<sup>7</sup> 1938, wenige Tage nach dem Einmarsch Hitlers, „hatten wir wieder eine Hausdurchsuchung“,

5 Vgl. ebd., a.a.O.

6 Vgl. Transkript „Podiumsgespräch mit Dr. Hannah Fischer, Moderation Dr. Sandra Wiesinger-Stock“, In: „Frauen im Exil“, 19. Mai 2004, Veranstaltung der Wiener Akademie des Exils, Wissenschaftliche Koordination: Dr. Sandra Wiesinger-Stock / Dr. Konstantin Kaiser, Kooperation Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge), öge-FrauenAG und Wiener Vorlesungen in Zusammenarbeit mit dem Arnold Schönberg Center und Hannah Fischer. In: *centropa. Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken*, <http://www.centropa.org/de/biography/hannah-fischer>, 12.9.2015.

7 Vgl. Traude Bollauf: *Kinder-Emigration. Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare*, Diplomarbeit, Wien 2003, S. 92 und Vgl. Hannah Fischer. In: *centropa. Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken*, <http://www.centropa.org/de/biography/hannah-fischer>, 12.9.2015.

schreibt Hannah Fischer in ihrem autobiographischen Text für das Centropa-Projekt. „Diese Hausdurchsuchung unterschied sich durch noch größere Brutalität von der ersten Hausdurchsuchung. Die scheuten nicht davor zurück, unsere Federbetten aufzuschlitzen und viele Gegenstände zu zerstören. Alle Bücher wurden herausgerissen und teilweise zerrissen. Mein Bruder und ich waren dabei. Das war eine wichtige politische Schulung für uns. Meine Mutter hatte mir einen Packen Papier in die Hand gegeben und mich damit aufs Klo geschickt. Diese Papiere wären gefährlich für sie geworden. Ich zerriss das alles und schmiss es ins Klo (wir hatten so ein Plumpsklo, dadurch wurde das nicht verstopft, sondern das war weg, und höchstwahrscheinlich hat ihr das (...) geholfen (...)). Sie fanden also nichts, was wirklich für meine Mutter gefährlich geworden wäre, aber sie fanden den Koffer mit den ganzen Unterlagen für die England-Aktion. Sie konfiszierten den Koffer, weil sie glaubten, dass sie daraus vielleicht einen Spionagefall oder so etwas konstruieren könnten. Das waren Nazijünglinge, die nicht Englisch konnten und auch sonst nicht sehr gebildet waren.“<sup>8</sup>

Ungefähr 14 Tage nach der Hausdurchsuchung wurde Louise Fischer zur NS-Behörde im Bezirksamt auf der Kennedybrücke vorgeladen. Hannah Fischer begleitete ihre Mutter damals, da diese „die naive Vorstellung hatte“, dass man in Anwesenheit ihrer Tochter etwas „ziviler“ mit ihr verfahren würde. „Mitnichten!“, so Hannah Fischer. Der Nazi-Offizier beendete das Verhör mit der schroffen Bemerkung: „Und am besten, Sie nehmen gleich eine dieser Stellen für sich selbst in Anspruch!“ Hannah Fischer vermutet jedoch in diesen Worten eine versteckte Warnung für ihre Mutter. Diese nahm sie jedenfalls sehr ernst, beantragte sofort ein *Permit* als Hausmädchen und die Ausreise für ihre Kinder.<sup>9</sup>

8 Vgl. ebd., a.a.O. und Transkript „Podiumsgespräch mit Dr. Hannah Fischer, Moderation Dr. Sandra Wiesinger-Stock“, In: „Frauen im Exil“, Veranstaltung der Wiener Akademie des Exils, Wissenschaftliche Koordination: Dr. Sandra Wiesinger-Stock / Dr. Konstantin Kaiser, Kooperation Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge), öge-FrauenAG und Wiener Vorlesungen in Zusammenarbeit mit dem Arnold Schönberg Center, 19. Mai 2004.

9 Vgl. Hannah Fischer: Mein Leben im Exil. In: Siglinde Bolbecher / Ilse Korotin (Hg.): *Frauen im Exil. Die weibliche Perspektive*, Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Bd. 60, Wien 2005, S. 20



**Vater Béla Fischer als Rabbiner.**

Hannah Fischers Vater Béla war im ersten Weltkrieg als jüdischer Seelsorger an der Front eingesetzt gewesen, danach war er Angestellter der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien; neben seiner Tätigkeit als Seelsorger im dortigen Sozialbüro besuchte er außerdem regelmäßig jüdische Patienten in Wiener Spitälern.

Viktor Frankl, Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse, der sich „Jahrzehnte vor dem ersten zögerlichen Aufkommen der Psychiatriereform in Österreich“ intensiv für eine „Psychiatrie mit menschlichem Antlitz“ einsetzte und 1935 mit einem Kollegen eine „Jom Kippur-Feier für psychotische Patienten am Steinhof“ anregte, die von Béla Fischer abgehalten wurde, schrieb in einem Artikel im Mitteilungsblatt der Vereinigung jüdischer Ärzte: *„Ungefähr 40 Kranke wurden Erew Jom Kippur im sogenannten Kursaal des Pavillons 2 versammelt. Trotz des improvisierten Charakters der Feier entbehrte die Stimmung im kleinen Saal nicht der Weihe.“* Denn, wie er besonders hervorhob, war *„Rabbiner Fischer [...] sich nicht nur seiner religiösen Verantwortung bewusst, sondern auch seiner pädagogischen Aufgabe. Er ist*